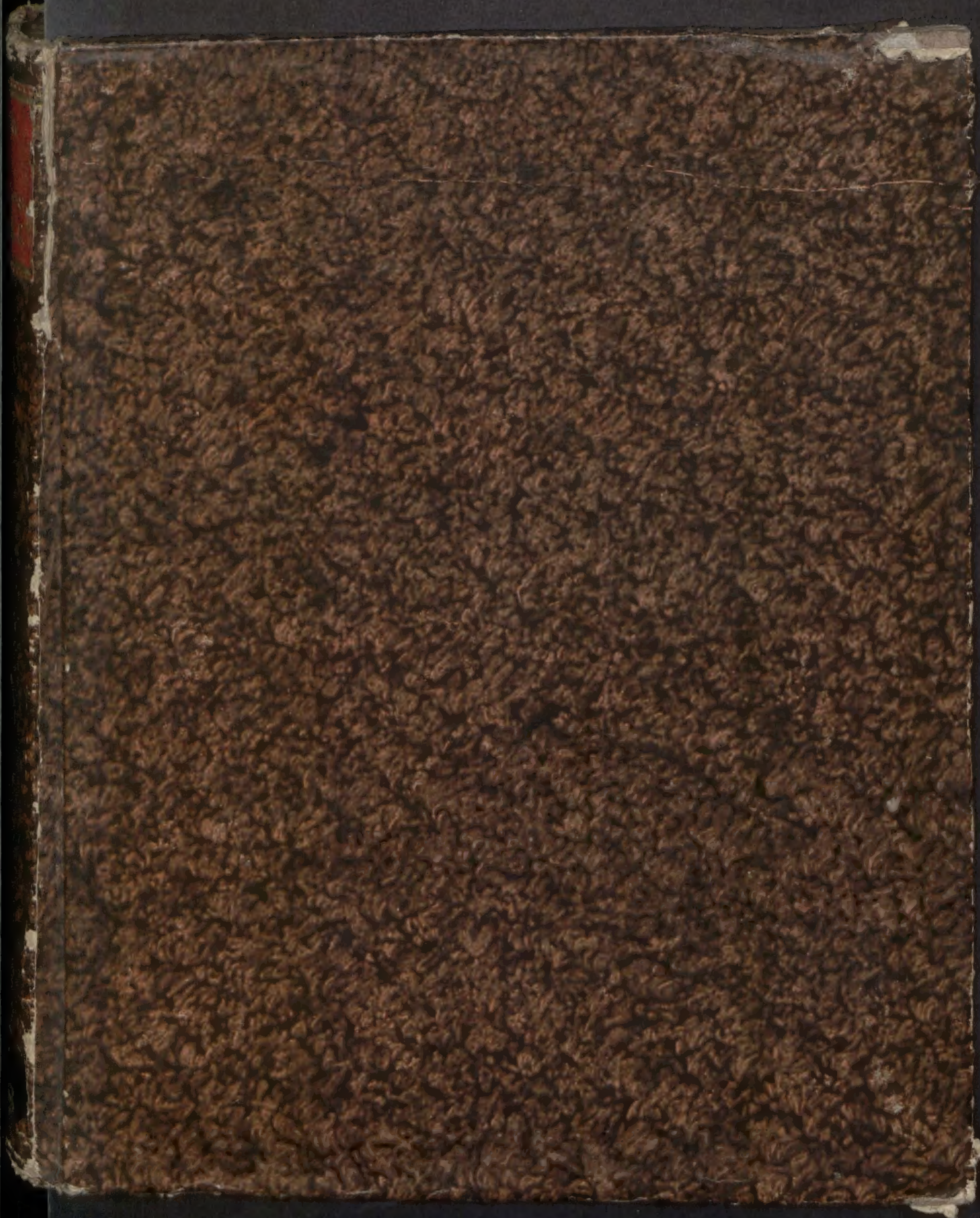
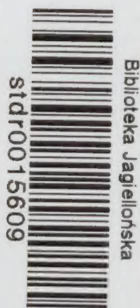




DISSERTATIO HISTORICO-ECCLESIASTICA
DE
PRIMIS INITIIS
CHRISTIANAE INTER RVSSOS RELIGIONIS

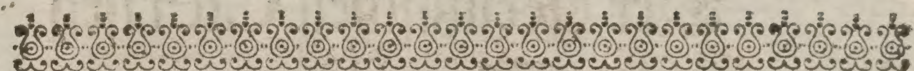
QVAM
SVB AVSPICIIS SVMMI NVMINIS
PRAESIDE
VIRO SVMME REVERENDO, EXCELLENTISSIMO, AMPLISSIMO ATQVE DOCTISSIMO
IOANNE SALOMONE SEMLER
S. S. THEOL. DOCTORE ET PROFESSORE PVBL. ORDINARIO
NEC NON
SEMINARII REGII THEOLOGICI DIRECTORE,
PATRONO AC PRAECEPTORE
OMNI PIETATIS HONORISQVE CVLTV
AETERNVM PROSEQVENDO
IN REGIA FRIDERICIANA
DIE M. SEPTEMBRIS A. C. M DCC LXII.
H. L. Q. C.
PVBLICO PLACIDO ERVDITORVM EXAMINI SVBIICIET
AVCTOR
IOANNES SCHVLTCORDES
SVSATO-GVESTPHALVS
S. S. TH. CVLTOR.

HALAE MAGDEBVRGICAE EX OFFICINA HENDELIANA.


Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi

Der Reußischen Clerisey
Antwort
Auf das Schreiben,
Welches
Die
Doctores der Sorbonne
wegen Vereinigung
Der
Reußischen
Und
Frantzösischen
Kirchen,
An Sie abgelassen ꝛc.

Anno 1720.



WAnn jemand die berühmte und der gantzen Welt bekandte Sorbonnische Academie nach Würden preisen wolte, so müsten ihm nothwendig alsobald folgende Worte Salomonis, wormit er eine tapffere und seiten anzutreffende Frau rühmet, beyfallen: (*) Viele Töchter haben sich Reichthum erworben; Du aber übertriffst sie alle.

Dieses muß man auch billich der Königin unter denen Academien, der Parisischen Schule, nachsagen, dann viele Schulen in Europa haben sich Schätze gesammlet, die Parisische aber hat es ihnen allen zuvor gethan.

Fragt man nun genauer nach, an was vor Gütern diese weitberühmte Academie es allen andern zuvor gethan, so findet man gewiß keine andere, als diejenige, welche eben dieser Salomon mit der Wagschale der Weißheit abwäget, und davon also redet: (**) Ich schätze die Weißheit höher als Scepter und Thronen, und halte den Reichthum vor nichts gegen sie. Ich kan ihr auch keinen Edelstein vergleichen; Dann alles Gold ist gegen sie wie Trieb-Sand, und das Silber wie Koht zu rechnen.

Dieses sind die Schätze der Sorbonnischen Schule, an welchen sie alle andere Academien übertrifft. Dieses ist die Weißheit, welche an andern Orten nur herberget, alldort aber ihren beständigen Sitz hat: Welche anderwärts zwar auch ein Obdach, alldort aber ihren Thron fest gesetzt zu haben scheinet.

Weil aber unser Vorsatz nicht ist, derer Panegyristen gewöhnliche Prunck-Reden allhier einzuführen, so lassen wir billich derselben Söhnen, Pfleg-Kindern und Unterthanen die Sorge, ihre Mutter, Wirthin und Gebieterin, mit genugsamen Ruhm heraus zu streichen, und begnügen uns mit dem einigen, und allen Beweißthum weit übertreffenden Zeugnisse unsers Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Rußischen Käy-

(*) Proverb. XXXI. (**) Sap. I.

Käysers, Sr. Czaarischen Majestät Petri des Ersten, welche in Paris, ein so wohl wegen des Vorzugs Ihrer Person, als auch wegen Seltenheit der Sache, merckwürdiger Gast gewesen, und in dem Sorbonnischen Hause freundlich bewirthet worden.

Als Dieselbe nach Dero Belieben, zu grosser Freude und unter Frolockenden Glückwünschungen Ihrer getreuen Untersassen in Ihr Reußisches Reich zurück kamen, erzehlten Sie nach der Ihnen angebohrnen väterlichen Zuneigung, uns, als Ihren getreuen Unterthanen, was Sie in dem vortrefflichen Königreiche Franckreich gesehen und gehöret hatten. Unter solchen Discursen flossen auch aus Dero Czaarischen Lippen als einen unschätzbahren und unerschöpfflichen Schatze, kostbahre Perlen des Ruhms hervor, von dem, was Sie vortreffliches in dieser Wohnung der Weißheit, der Sorbonne gesehen und wahrgenommen; Und dieses wurde uns nicht allein mit Worten bedeutet, sondern auch durch ein schrifftliches Zeugniß erwiesen, nemlich, durch ein langes eigenhändiges Schreiben, dieser vortrefflichen Parisischen Versammlung, aus welchem man derselben thätige Freundschafft, als aus einem acuraten Contrefait erkennen kan.

Dieses haben Se. Czaarischen Majestät, unser Allerdurchleuchtigster Käyser, uns, Dero Hirten, zur Untersuchung und Beurtheilung übergeben, nicht als ob Sie jemand um Rath zu fragen nöthig hätten, oder daß einige Schuldigkeit Sie dazu anhielte, nachdemmahlen Sie Dero Reich mit unumschränckter Gewalt beherrschen: sondern damit Sie als ein rechtglauger Czaar, Ihrer Kirche Ehre und Vollkommenheit unangetastet und unverletzet bewahren möchten. Wir aber haben solche Zuschrifft mit gebührender Ehrerbietung angenommen, und aus selbiger, die wegen ihrer Gelehrsamkeit in denen Göttlichen Wissenschafften berühmte Sorbonnische Lehrer, als einen Löwen aus seinen Klauen erkandt, müssen auch die daraus hervor leuchtende Weißheit, dergleichen man sich von solchen Männern versprechen könte, billich rühmen und verehren.

Nachdem Wir nun dieses Schreiben genauer Untersucht, haben Wir darinnen nichts anders als Merckmahle ihrer Liebe und Wohlgewogenheit gegen uns gefunden, dann es rathet uns dasselbige an, daß wir uns um die Vereinigung der Reußischen und Lateinischen Kirche sorgfältig bemühen mögen, welches gleichfals der Apostel nachdrücklich anpreiset, wenn er saget: Ein GOtt, ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe.

Zu eben dieser Vereinigung ladet uns auch die Ehrwürdige Sorbonnische Versammlung ein, und stellet uns vor, daß wir dabey uns solcher Hindernisse, als bey denen Protestanten und andern Secten gefunden worden, nicht zu befahren haben: Dann wir haben allerdings in vielen Glaubens-Articuln mit denen
„ Lateinern einerley Meynung, als, von Einigkeit des Göttlichen
„ Wesens, von der Dreyfaltigkeit der Personen, von der Verei-
„ nigung und dem Unterscheid der beyden Naturen in Christo,
„ von der Erb-Sünde, von der Erlösung durch Christum, von
„ der Gnade und deren Nothwendigkeit zu allen guten Wercken,
„ von der Zahl der Sacramenten, von dem ohnblutigen Opf-
„ fern, von der wesentlichen Gegenwart Christi unter der Ge-
„ stalt des Brodes und Weins im Abendmahl, von dessen höch-
„ ster Verehrung, so man Latriam nennet, ingleichen von An-
„ ruffung der unbefleckten und gebenedeyetesten Jungfrauen
„ Maria, und derer mit Christo regierenden Heiligen, von Ver-
„ ehrung der Gebeine und Bilder derer Heiligen, in Absicht auf
„ ihre Uhr-Bilder, von der Hülffe so denen Verstorbenen durch
„ Gebet, Allmosen und Vorbitte des ohnblutigen Opffers wie-
„ derfähret, von der Macht so die Kirche hat, Ordnungen zu
„ machen, welchen alle Gläubige gehorsam seyn müssen, als da
„ sind: Fasten und Enthaltung vom Fleisch-Essen, zu gewissen
„ von der Kirche gesetzten Zeiten, von denen den Heiligen von
„ GOtt eingegebenen Schrifften und Satzungen der Kirche, als
„ gewissen Reguln des Glaubens, und endlich von der Kirche,
„ von welcher wir in dem Symbolo bekennen, daß sie einig, hei-
„ lig, Catholisch und Apostolisch, der Höchste und aller unbetrüg-
„ lichste Richter aller Streitigkeiten in Glaubens-Sachen, und
„ ausser derselben keine Seeligkeit zu hoffen sey.

Alle

Alle diese Artickel erzehlet die Ehrwürdige Sorbonnische Versammlung, um zu zeigen, daß nichts sey, was an diesem so sehr erwünschtem Wercke, nehmlich, daß die Reußische Kirche sich mit der Lateinischen vereinige, hindern könne, und daß die erstere hingegen, wofern sie in der Trennung bleibe, in Gefahr stünde, die Seeligkeit zu verliehren, zumahl, da der Apostel Zanck und Streit unter solche Sünden rechnet, daß die dieselbige thun, das Reich GOttes nicht ererben können.

Es beweiset uns hierdurch die Ehrwürdige Sorbonnische Versammlung eine ungemeine Freundschafft und grosse Bekümmerniß um das Christenthum, und nicht geringe Liebe zu ihrem Nechsten, indem sie uns zu einem so grossen Guth, nehmlich zur Vereinigung ruffet, ohne welche keine Seeligkeit noch Himmelreich zu hoffen ist.

Ungeachtet aber dieses gütigen Zuruffens, Freundschafft Liebe und Verwarnungen, sind wir dennoch eine Zeitlang in Zweiffel und bey uns angestanden, was wir thun solten. Dann obwohl die gebenedeyteste Jungfrau, als ihr durch den Engel die Verkündigung geschahe, ein gleiches thate, wird sie doch nichts desto weniger von uns verehret; Als sie ihn sahe, spricht Lucas,(*) erschrack sie über seiner Rede, und gedachte was vor ein Gruß ist das. Hiedurch machte die allerweiseste Jungfrau wiederum gut, was ihre erste Mutter dadurch verdorben hatte, daß sie einen verdächtigen Gesandten allzuleicht Glauben zugestellet.

Wir verwerffen also die Vereinigung nicht, sondern trachten vielmehr mit Eiffer darnach, daß wir selbige erhalten mögen. Dann so ein vortreffliches Guth die Einigkeit ist, um so viel verwerfflicher sind diejenigen, welche selbige zerreissen. Denn es kan einem gantzen Leibe nichts mehr Schaden thun, als wann eine Trennung in dessen Gliedern entstehet. Wann nun die Vernichtigung eines so vortrefflichen Wercks so straffbahr ist, wie vielmehr müssen es nicht diejenige seyn, welche solche verursachen.

 Wer

(*) Luc. I.

Wer ist aber dieser verwogene und aller Straffe würdige Stöhrer der Einigkeit der Kirchen. Was hat diese Kranckheit vor eine Ursach, welches ist die Gelegenheit woraus sie entstanden.

Da höret man nun von beyden Seiten viele Klagen und Beschuldigungen, indem immer einer auf den andern die Schuld schiebet. Wir sind nicht gesonnen diese an und vor sich selbst schmertzhaffte Wunde aufs neue aufzubeitzen, sondern vegnügen uns, eine hieher nicht undienliche Evangelische Historie bey dieser Gelegenheit anzuführen.

Es verklagte vormahls Martha ihre Schwester Mariam, und sprach zu Christo: HErr fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt alleine dienen.

Hier könte ein Zweiffel entstehen, welche von beyden die andere verlassen habe? Höret man der Martha Klage, so scheinet es, als ob sie von Maria verlassen worden, und solches bekräfftiget auch der Evangelische Text. Siehet man aber die Sache auf der andern Seite an, so findet sich, daß Maria die Martham nicht anders verlassen habe, als wie sie vorher von ihr verlassen worden war.

Maria hatte Martham in dem Dienst, Martha aber Mariam in dem Fleiß bey Anhörung des Göttlichen Worts alleine gelassen, und wie Martha Mariam der Verlassung beschuldigte, so hatte diese letztere Martham mit Recht eines gleichen beschuldigen und zu Christo sagen können: HERR fragst du nicht darnach, daß mich meine Schwester läßt alleine GOttes Wort anhören.

Eben derselbigen Arth ist der Vorwurff, welchen die beyde vormahls leibliche Schwestern, die Morgen- und Abendländische Kirche, einander leider anitzo machen. Beyderseits höret man sie sich beklagen. Eine beschuldiget die andere und spricht: HErr fragst du nicht darnach daß mich meine Schwester alleine läßt. Betrachtet man aber diese Sache genauer, so findet sich, daß, wie vor diesem Maria und Martha, also auch anjetzo diese beyde Schwestern einander verlassen.

Die

Die Morgenländische Kirche hat die Abendländische im Lande der Einigkeit, diese hingegen jene durch Verletz- und Neuerung im Symbolo, (daß wir die andern Glaubens-Articel mit Stillschweigen übergehen) hintangesetzet. Diese letztere Verlassung hat zu der ersten Ursach gegeben. Dann, wäre das letzte nicht geschehen, so würde das erstere nie erfolget seyn. Dieses ist der Anfang alles Unheyls; Dieses ist das Gordische Schwerd, wie man zu reden pflegt, welches das Land der Einigkeit zerschnitten, und dem Leibe der Kirche eine niemahls genugsam zu beklagende Wunde geschlagen hat.

Wir bedauren diesen grossen und unersetzlichen Verlust: Wir beklagen ihn mehr in unsern Hertzen, als daß wir solches durch Worte an den Tag legen können, nach dem bekandten Sprich-Wort: Geringe Widerwärtigkeit beklaget man, ein grosses Unglück aber bedauret man mit Stillschweigen; Derohalben enthalten wir uns auch billig von fernerer Untersuchung dieser Sache, damit wir diese Wunde nicht blutrinstiger machen, oder durch Stöhrung brennenden Holtzes, wie man zu reden pflegt, eine grössere Brunst erregen.

Wolten wir aber auch gleich diesem Ubel auf einige Weise abhelffen, so verhindert solches der vier- und dreyßigste Canon-Apostolicus, als welcher denen Bischöffen verbeut, in Kirchen-Sachen das geringste, geschweige dann ein so hochwichtiges Werck ohne ihrem Ober-Haupt vorzunehmen; Nun wird aber vermuthlich auch in frembden Ländern bekandt seyn, daß der heil. Stuhl des Rußischen Patriarchats verlediget und verwittibt ist: Weßwegen dann, wann bey so gestalten Sachen die Bischöffe etwas unternehmen, solches eben so viel wäre, als wann die Glieder ohne die erste Bewegungs-Krafft ihren Lauff verrichten wolten.

Dieses ist die Ursach so uns verhindert, in gegenwärtiger Sache das geringste zu reden oder zu thun. Das äusserste aber was wir vornehmen können, ist, daß wir zu denen Heiligen Apostolischen Stühlen unserer rechtgläubigen Orientalischen Patriarchen unsere Zuflucht nehmen, auf welchen das gantze Kirchen-Gebäude, als auf einem Fundament gegründet stehet. Auch dieses Mittel haben wir nicht hindan gesetzt, sondern, damit wir nicht dem gleich würden, der sein Hauß auf den Sand bauet, so hat es dieser gantzen geheiligten Versammlung, mit Genehmhaltung unseres Gottliebenden Monarchen, gefallen, diese Sache durch ein besonderes Schreiben, diesen Unsern Ober-Hirten und Vorstehern der Kirche, zur Untersuchung und weisen Beurtheilung zu zuschicken. Was wir nun von ihnen zur Antwort erhalten, und welches der endliche Sinn und Meinung dieser höchsten Richter der Kirche seyn wird, solches werden wir Ew. Ehrwürden nach Erforderung unserer mutuellen Liebe zu berichten, nicht unterlassen.

An-

Anbey aber können wir nicht unbezeuget lassen, daß wir uns nicht aus Furcht oder Unwissenheit enthalten haben, in dieser Schrifft uns in Streitigkeiten über Glaubens-Sachen einzulassen. Kleinmüthige mögen diesen Vorwurff leiden. Uns aber verstattet keine Kleinmüthigkeit, theils, die gerechte Sache, worauf wir uns verlassen, theils die Erinnerung des Vornehmsten der Apostel, Petri, welcher spricht: **Fürchtet euch vor ihrer Furcht nicht; Heiliget aber GOTT den HERRN in eurem Hertzen, und seyd allezeit bereit zur Verantwortung jederman, der Grund fodert der Hoffnung die in euch ist.**

Dahero ist auch dieses unser Stillschweigen und Verhütung des Streits, nicht eine Würckung der Furcht, sondern eine Ausübung der Demuth, und genaue Beobachtung des obangeführten Apostolischen Canonis; Denn es ist besser denen Satzungen zu folge in Demuth schweigen, als mit Hindansetzung der Ordnungen gesprächig und beredt zu seyn.

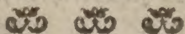
Euch aber, berühmte und weise Lehrer der Sorbonnischen Academie, dancken wir schuldigst, vor die Eurem nechsten erzeigte Liebe: Wünschen auch von Hertzen, daß Eure Arbeit und Bemühungen diese Sache zum Stande zu bringen, nicht vergebens seyn mögen.

Christus selbst der Mittler, Unser Friede, welcher mit seinen am Creutz ausgestreckten Händen, die wiederwärtigen Theile zusammen gebracht, der mache aus beyden eins, und nehme den Zaun hinweg, welcher diese beyde Seiten, welche vor diesem in einem so genauem Bunde stunden, anjetzo trennet. Der welchem Wind und Meer gehorsam sind, der stille die zwischen uns brausende Wellen der Zwistigkeiten, und lasse zum Wohlstand und Einigkeit der Kirche ja der gantzen Welt, die erwünschte Stille wiederum hervor scheinen.

Hierum ruffen wir den GOTT des Friedens, den Vatter aller Zeiten, von welchem alle gute und vollkommene Gaben herab kommen, mit Inbrünstigkeit und Demuth an, indem wir Ihn öffentlich und besonders, in der täglichen Messe mit folgenden Worten des Chrysostomi ansprechen: **Und verleihe uns, daß wir mit einer Zunge und Hertzen deinen Ehrwürdigen und hohen Namen loben und preisen mögen, dich Vater, Sohn und Heiligen Geist, jetzo und immer und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!**

Gegeben in St. Petersburg.

Derer Kirchen des Grossen, kleinen und weissen Reuß-Landes Orthodoxe Bischöffe.



Hist. Russiae
p. 481

